Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ

Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich

Band: - (1989-1990)

Heft: 31

Artikel: Ein Labyrinth bauen : oder als Feministin kommst du nicht mehr darum herum, dich mit der Natur zu befassen

Autor: Breitschmid, Béatrice

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054374

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Labyrinth bauen

oder als Feministin kommst Du nicht mehr darum herum, Dich mit der Natur zu befassen

Es wurde beschlossen, wie die Natur zu sein hat, wie auch beschlossen wurde, wie Frauen sein müssen. Das Patriarchat hat bestimmt, und wir haben es einverleibt. Die Bibel hat diese Beschlüsse aufgenommen. Nun glauben viele, es sei gottgewollt, dass die Natur und die Frauen untertan sind. Denn die Natur gilt als wild, die gezähmt werden muss, und die Frauen gelten als verführerisch, was die Patriarchen bedroht.

Spätestens mit der Hexenverbrennung wurde der letzte Funke Frauenachtung vom Patriarchat kaputtgemacht, und spätestens damals hat die grausame Ausbeutung der Erde begonnen. Zur selben Zeit wurden die ersten schwarzen Sklaven von Afrika nach Amerika geschafft.

Ich komme eben heim von vier Wandertagen im Bündnerland, wo ich unterwegs war auf den Spuren der Magriata, zusammen mit sieben andern unternehmungslustigen Frauen. Magriata ist die Frau mit dem Drachen. Ihr ist ein schönes Bündner-Volkslied gewidmet, auch einige Kirchenbilder erinnern an sie. Die Linie der aufgehenden Sonne im Surselva um den 25. Juli ist nach ihr benannt. Dieser Spur sind wir nachgegangen. Wir besuchten die Plätze und die Megalithsteine, an denen sich die Leute für ihren Alltag im Kreislauf des Jahres orientierten. Wir sind gewandert, durch Wälder, zu den schönen Kultplätzen, erlebten Orte, wo uns die Natur noch wie Natur vorgekommen ist und wo wir lernen konnten, wie das Zusammenleben funktioniert. Die Natur als lebendiges Labyrinth.

Zurück in Zürich schlage ich die Zeitung auf. Da steht im Tagblatt der Stadt Zürich auf vorderster Seite: «Wo die Bäume Disziplin lernen», ein Artikel, wie Stadtbäume in die Baumschule gehen müssen, um das Überleben in der Stadt zu üben. «...doch veredelt man die Kastanie derart, dass sie zwar üppig Blüten trägt, aber kaum mehr Früchte. Denn von einem Stadtbaum wird zwar fröhliches Blühen erwartet, nicht jedoch stachelige Früchte auf dem Autodach. Auch sollte die Krone möglichst gleichmässig sein und der Ballen kompakt, damit er von den Gas- und Telefonleitungen nicht allzusehr irritiert ist.(...)» Dieser Beschluss, wie Stadtbäume zu sein haben, erinnert mich an die Normen, denen Frauen genügen müssen: immer schön fröhlich blühend, aber ja keine stachelige Widerrede, der Ballen kompakt, d.h. schön klein trippeln auf den Stöcklischuhen. Sehen nicht manchmal Inserate für Sekretärinnen so aus? Ich merke, wie ich mich ereifere, wie ich «abfahre», meine Hände beginnen zu zittern. Ich glaube es noch nicht ganz, wie da 10 bis 12000 Stadtbäume zugerichtet werden. Das nennt Mann veredeln. Ein Baum ist doch nicht nur eine Ware – stehe mal vor einen Baum, schau hinauf bis in die Krone, spüre die Grösse und ahne, dass die Wurzeln so breit unter der Erde sind, wie die Krone sich ausdehnt. Toll – aber Stadtbäume dürfen das nicht, denen werden die Füsse eingebunden, noch 1989.

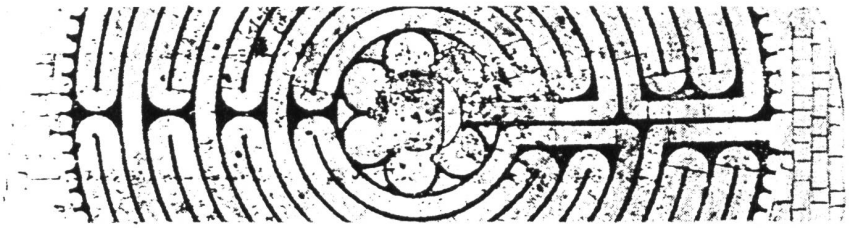
Schwester Natur, siehst Du die Parallele zu uns Frauen? Susann Griffin hat in ihrem Buch «Frau und Natur» diesen Bezug eindeutig hergestellt und all die Unterdrückungsmechanismen verglichen, die sich in der heutigen Zeit abspielen. Frauen und Natur werden aus ähnlicher Grundhaltung heraus ausgebeutet. Diese Beschlüsse und Werte des Patriarchats gilt es aufzuzeigen und transparent zu machen. Und da steckt auch ein Anteil von uns selber drin. Die Gesetze des Patriarchats waren nicht immer so. Es gab und gibt heute noch Kulturen, die anders mit ihrer Natur umgehen. Wenn du die Ähnlichkeiten der Vergewaltigung der Natur mit der Vergewaltigung der Frauen siehst, kommst du als Feministin nicht mehr darum herum, dich mit der Natur auseinanderzusetzen. Du bist dann als Frau sowohl auf der eigenen Spur, wie auf der Spur deiner Schwester Natur. Wenn wir Spirifrauen in die Natur gehen, mit der Natur feiern, unsere Fragen dort diskutieren, uns mit matriarchalen Kulturen auseinandersetzen – wo das Zusammenleben mit der Natur die Grundlage war – dann ist das unsere Haltung, weil wir ganzheitlich denken wollen. Wir wissen, dass Diskussionen am Tisch alleine nichts bringen, dass wir uns dort nur selber beschneiden und wichtige Fragen ausschliessen.

Die Natur ist unsere Lebensgrundlage, die zerstört wird. Noch nie war die Ausbeutung so gross wie heute. Es tut weh, sich mit dieser Zerstörung auseinanderzusetzen, hinzuschauen, den eigenen Anteil nicht zu verdrängen. Mir kommt es vor, als ob wir alle unsere Geliebte umbringen würden.

Umdenken ist lebensnotwendig. Sicher kommt jetzt die Feststellung, dass auch wir noch keine Rezepte geliefert hätten – das stimmt. Aber ehrlich gesagt, glaube ich an Rezepte schon lange nicht mehr. Die Haltung muss sich ändern. Teillösungen im Umweltschutz sind wichtig, wie Frauenprojekte in der Frauenbewegung wichtig sind. Aber diese Projekte sind nicht alles.

Jetzt merke ich, dass ich wieder meine, handeln zu müssen. Dabei wäre vielleicht Anteilnahme viel wichtiger. Wenn wir es verstünden, so mit der Natur umzugehen, z.B. zu den Bäumen zu gehen, von ihnen zu lernen, wie sie Stürme meistern, unsern Körper mal an einen Baum lehnten und spürten, wie gut das tut – dann käme eine Begegnung zustande, wo beide Neues spüren könnten. Da würdest du lernen, die Natur nicht nur als Ware zu betrachten.

Das ist nur ein Beispiel, aber dieses Forschen und Sichbegegnen ist für mich lebensnotwendig geworden. Ohne diese Erfahrung wüsste ich nicht, wie ich in dieser Stadt zurechtkäme. Wie damals, als ich die ersten Erfahrungen in Frauengruppen gesammelt habe, spüre ich Wurzeln und Rückhalt, wenn ich so erzähle. Aber ausreichen tut das nicht. Eine Unruhe drängt weiter, wir müssen mehr dahinter kommen. Ich will nicht Ordnung, wie das Politiker mit Vorstössen im Umweltschutz oft anstreben. Diese Ordnung heisst oft Auseinanderreissen, im Gegensatz zum ganzheitlichen Denken. Mit dem Bau eines Labyrinths versuchen wir ein Modell zu schaffen, wo all unsere Fragen vernetzt werden können. Wir erhoffen uns Antworten, Reaktionen. Dieses Vorgehen ist für mich wie eine Massage geben oder bekommen: vorher weisst du noch nicht, wie du dich nachher fühlst. Das gibt uns Solidarität. Das Modell der Zerstörung dürfen wir nicht aus den Augen lassen, d.h., die Beschlüsse des Patriarchats müssen entlarvt werden. Dazu wünsche ich mir eine lustvolle Frauenbewegung.



Béatrice Breitschmid